Zeitschrift: Berner Schulfreund

**Herausgeber:** B. Bach **Band:** 7 (1867)

Heft: 7

**Artikel:** Geschichte von Palästina [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675487

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei guter Düngung und Pflege aber bis 16 Malter. Zur Ansaat rechnet man etwa 8 bis 12 Viertel auf die Jucharte. Der Hafer erträgt Wärme und Kälte oder auch starken Wechsel von beiden und gedeiht sogar bis zum 65. Grad nördlicher Breite. In Mitteleuropa und in seiner ursprünglichen Heimath Vorderasien hat er seine frühere Bedeutung als Brodfrucht fast ganz verloren. (Schluß folgt.)

# Geschichte von Palästina.

(Fortsetzung.)

Als älteste Bewohner von Palästina und Sprien werten arasmäische Bolksstämme (Semiten) genannt, welche von den höchst wahrscheinlich vom persischen Meerbusen herkommenden Kanaanitern, den Nachkommen Hams, verdrängt wurden oder sich mit ihnen versmischten. Diese zählten 11 Stämme, die hervorragendsten waren die Zidon is er und Umoriter. Die erstern nahmen die Mecresküste ein, gründeten Sidon und Tyrus und dehnten ihre Herrschaft bald auch über das Meer aus. Sie werden oft in der Bibel vorzugsweise Kanaanit er genannt und damit als Niederländer, sowie auch als Kausseute und Städtebewohner bezeichnet im Gegensatz zu den andern Stämmen, welche mit dem Namen Pheresiter genannt sind.

Die Amoriter wohnten zu Abrahams Zeit im Westen vom todten Meere zu Hazezon-Thamar oder Enggadi und bis hinab zum südlichsten Bergwall des palästinensischen Hochlandes, dem heutigen Plateau er Rakmah, das von ihnen den Namen Amoritergebirge bekam. Neben und mit ihnen wohnten zu Hebron die Hethiter; die Jebusiter wohnten nur in Jerusalem und scheinen ein kleiner aber tapserer Stamm gewesen zu sein. Sie behaupteten von Josua bis auf David ihre Unabhängigkeit. Die He viter wohnten theils im Süden des Landes, 1. Mos. 36, 2, theils in der Gegend von Sichem (Kap. 34) und Gibeon, Jos. 9. 7, 11. 19, theils auch im Norden am Hermon und Libanon, Jos. 11, 3. Richt. 3, 3, 2. Sam. 24, 7. An der Seite der Zidonier wohnten um den Libanon herum an seinem westlichen und östlichen Fuße die Girgositer, Arvasditer, Arkiter, Siniter, Zemariter und Hamathiter.

Abraham, Isaak und Jakob wohnten als Fremblinge unter ben Kanaanitern. Die Amoriterfürsten Aner, Estol und Mamre waren Abrahams Freunde. Das Land war wenig angebaut und be= völkert; hirtenfamilien mit ihren Beerden durchzogen bas Land ungehindert von einem Ende zum andern, daher Abraham zu Loth fagen burfte: Stehet bir nicht alles Land offen? Der Ackerbau mar noch in seinen erften Unfängen. Städte, mit benen Kanaan zur mosaischen Beit wie überfaet mar, fanden sich nur wenige, etwa Bebron, Lus, Sichem u. f. w. Die Bewohner waren friedfertig, ihre Stammfürsten noch feine friegerischen Könige. Doch scheint das Bewußtsein ber Stammverwandtschaft unter ihnen nie befonders rege gewesen zu sein, baher konnten sie es auch nicht zur Gründung größerer Städte und Reiche bringen; vielmehr befehdeten sie sich gegenseitig Jahrhunderte lang und bieten so zur Zeit der Ginnahme burch Jerael bas Bild eines in beispiellose Zerrissenheit unzähliger fleiner Herrschaften und da und dorthin zersprengter Stämme zerfallenen Bolfergeschlechts, wo fast jeder Ort der Gig eines eigenen Königs ist, wie denn Jos. 12, 9 - 24 im nördlichen Kanaan 31 Könige aufführt und Richt. 1, 7 von 70 Königen spricht, welche der von Juda besiegte Adonibesek unterjocht hatte. Daher auch die zahllosen Burgen, durch welche sich ber Nachbar gegen ben Nachbar zu becken suchte. Diese gegen Die friedliche Patriarchenzeit so veränderten Zustände scheinen hauptsächlich durch das Vordringen der kriegerischen Amoriter herbeigeführt worden zu sein, die wohl unter einander selbst wieder zerfielen und sich gegen= seitig befehdeten. Gin Theil von ihnen war in der mosaischen Zeit über den Jordan ins Ostjordanland gezogen und hatte dort die Moa= biter über den Arnon gurückgedrängt, die Ammoniter, in der Mitte bes Landes, mehr nach Snooften; im Norden, in ber Chene Bafan, wurden auch die Riesengeschlechter vertrieben. Sie gründeten nun zwei Königreiche, bas bes Dg zu Basan, und bas bes Sihon, ber zu Besbon regierte. Der Fluß Jabot bildete die Granze zwischen belden.

Es kamen nun, das Moabiterland umgehend, die Jraeliten und verlangten Durchzug nach dem eigentlichen Lande Kanaan, als dessen ursprünglich östliche Grenze der Jordan angegeben wird. Die Amoriter verweigerten denselben und so mußte Jsrael sie nach Krieges Recht behandeln. Noch unter Moses wurde das Land erobert und unter

die dritthalb Stämme Ruben, Gab und halb Manasse vertheilt, und zwar so, daß Auben seinen Antheil im Süden bekam, zwischen den Flüssen Arnon und Hesbon; Gad dehnte sich zwischen Hesbon und Jabot aus und in der östlichen Jordansaue bis an den See Genezareth; Manasse breitete sich nördlich vom Jabot in der Ebene Basan aus. Das Ostsordanland war damals schon ein ausgebreitetes Weide-land, geeignet für Nomadenwirthschaft, und ist es geblieben bis auf diesen Tag. "Du kannst kein Land sinden, wie Belka", rust dir der Beduine entgegen, denn nirgends giebt es schönere Heerden von Kühen, Schasen und Ziegen, nirgends trefslicheren Weizen und Moorhirsen. Die Ebene Basan war früher die Kornkammer von Sprien und liesert noch jetzt, wenn Thau und Regen nicht sehlt, 2 — 3 Ernten. Der Weizen von Hesban gehört zum gesuchtesten in ganz Vorderassen. Bei der Einnahme durch die Israeliten scheint das Land schon ziemlich bevölkert und kultivirt gewesen zu sein.

Noch mehr war dieß der Kall im Westjordanland; nach den Berichten Josua's war dasselbe sehr bevölkert, so namentlich die Rustengegenden, die wohl deßhalb auch unerobert blieben; zahlreiche Städte und Dorfer bedeckten das Land. Aber unter ben verschiedenen Stämmen fehlte, wie oben bemerkt, die Ginigkeit. Budem waren die Kanaaniter eine durch Abgötterei, Zanberei und viele andere Gräuel heruntergekommene Nation, reif zum Berichte, ihre Ausrottung ein gerechtes Urtheil ber göttlichen Kriminaljustig. Mit dem Uebergang über den Jordan begann unter Josua der Kampf mit dem Hauptstamm ber Amoriter und ber übrigen Ranaaniter. Nach der Hauptschlacht im Thale Ajalon floh ein kleiner Rest in die befestigten Städte. Auch unter den Ginwohnern Nordpaläftina's fanden fich noch Amoriter. Sie, wie auch Ueberrefte anderer Stämme, wurden von Ifrael nie gang ausgerottet und gereichten ihnen deshalb fpater oft zur Versuchung und Strafe. Sieben Jahre hatte ber Groberungs= fampf gedauert, dann ließ die anfängliche Begeisterung nach, große Länderstrecken blieben unerobert; an der nördlichen Meereskuste blieben die Phonizier herrschend, an der südlichen, im Gebiet des Stammes Juda, behaupteten sich die friegerischen Philister; das Erbtheil einiger Stämme mußte verringert werden, um den andern noch Wohnplate anzuweisen.

Ifrael zog als Hirtenvolf ins Land ein; mit der Besiknahme jedoch des Landes verwandelte sich der theokratische Nomadenskaat in einen theokratischen Ackerbaustaat, in welchem unter einem Hobenpriester das Volk durch die Stammesältesten und Kamilienhäupter nach dem Gesetze Jehovahs theokratisch: patriarchalisch: republikanisch regiert wurde. In Bezug auf Kultur bes Landes war ihnen burch bie Ranaaniter tüchtig vorgearbeitet. Teraffen für ben Wein= und Delbau an ben Bergabhängen nebft den damit in Berbindung ftebenden Wafferleitungen zur Bewässerung fanden sich schon vor. 5. Mos. 6, 11. Es war dieß um so werthvoller, als der egyptische Ackerbau wegen Berschiedenheit bes Klimas und des Bodens doch ein ganz anderer war, als ber kanaanitische, und weil das Geschlecht, das in Egypten neben der Biehzucht auch Ackerbau trieb, in der Wüste ausgestorben war. Doch blieb die Biehzucht neben dem Ackerbau eine Hauptbeschäftigung, so= wohl der Ginzelnen (z. B. die Familie Davids), insoweit als eines jum erfolgreichen Betrieb bes andern gehört, als auch ganger Stämme (3. B. der oftjordanischen).

Das waren auch gerade die Beschäftigungen, welche am sichersten das Volk vor Versuchungen bewahrten und dem stillen Gemüthsleben die meiste Nahrung boten. Handwerker kommen erst zur Zeit der Könige vor; ihre Lehrmeister waren die Egypter und Kanaaniter. Gigentliche Künste, außer der Gesang= und Dichtkunst, worin sie Weister waren, waren bei ihnen nicht zu Hause und wo ihrer doch gedacht wird, wie beim Bau der Stiftshütte und des Tempels, da sind sie vom Auslande entlehnt. Es war das wesentlich die Folge der reinen, bildlosen Anbetung des einigen Gottes; denn bei allen eigentlichen Kunstvölkern war die Religion die Mutter der bildenden Künste.

"Alle Bedingungen eines gedeihlichen Volks- und Staatslebens waren nun gegeben. Ifrael hatte ein Land, wo Milch und Honig floß, einen König, der an Macht und Liebe alle Könige der Heiden übertraf, ein Gesetz, das nur gehalten zu werden brauchte, um die Duelle des höchsten Volkssegens zu werden." Aber leider blieb die Wirklichkeit hinter der Idee zurück. Die Kanaaniterreste mit den verführerischen Reizen ihrer Naturreligion wurden Ifrael zum Netz und Strick. Es trat bald Abfall von Jebovah ein, welcher als natürliche Volge auch eine Lockerung des Bandes, welches die einzelnen Stämme

zur Volkseinheit verbinden follte, anarchische Buffande, wo Jeder that, was ihm recht bauchte, und Abhangigkeit und Druck einzelner Stamme durch fremde Bölfer herbeiführte. In Zeiten solcher Bedrängniß von Nuffen friftete bas Volk oft nur ein kummerliches Dasein, bis ein gottbegeisterter Richter auftrat, bas Bolf zum Kampf und Sieg führte und die Unabhangigkeit wieder errang. Dann famen auch wieder Beiten, wo ber Landmann im Frieden unter feinem Weinftock und Keigenbaum bie Früchte seiner Arbeit genoß. Go sehen wir in ber Richterzeit die judische Nationalität unter mancherlei innern und äußern Schwankungen allmälig erstarken. Aus den Bahlenangaben im Buch ber Richter 12, 6, 20, 2, 15 ergiebt fich, daß das Land eine Bevol= kerung ernährte von 2 Millionen, wozu noch unbezwungene Reste ber Ranaaniter zu rechnen sind; in der nächstfolgenden Periode muß, wie aus ben Volkszählungen Davids hervorgeht, die Bevölkerung sehr angewachsen, mithin auch die Produktivität bes Bobens gestiegen sein. (Fortsetzung folgt.)

## Schulchronif.

### 5. Rappelen.

An der Straße nach Biel, eine starke Viertelstunde von Aarberg entfernt, liegt mitten auf dem flachen Feld in einem Wald von Obstbäumen versteckt das freundliche Dörschen Kappelen, das nur 557 Einwohner zählt und bennoch eine eigene Kirchgemeinde und einen eigenen Schulbezirk mit 2 Schulen bildet, denen 2 Lehrer vorstehen. Wie bei den meisten zweitheiligen Schulen des Seelandes umfaßt die Oberschule 6 und die Unterschule 4 Jahrgänge, und dennoch ist, wie bei den andern Schulen gleicher Art, so auch hier, die Unterschule bedeutend stärker als die Oberschule, weil eben die Jahrgänge nach obenaus durch natürliche Ursachen immer schwächer werden und auch immer einzelne schwächere Schüler nicht nach 4 Jahren promovirt werden können.

Seit 1856 zählt die Oberschule fortlaufend 66, 66, 61, 58, 63, 55, 46, 45, 56, 51, 53 und 57, die Unterschule 51, 51, 57, 51, 51, 59, 54, 50, 51, 60, 62 und 71 Schüler. Die Schülerzahl sank also von 117 in beiden Klassen bis auf 95 herab im Jahr 1863 und